



Unsere Zeppeline

Fortwährend haben wir seit Anfang mit berechtigtem Stolz von den Taten unserer Luftflotte sowohl der Luftschiffe wie der Flugzeuge gehört. Besonders in den Zeppelinen haben wir uns eine Waffe geschaffen, mit der wir den Krieg trotz der numerischen Überlegenheit der englischen Flotte nach dem meerumgürtelten England tragen.

Trotz des Gemeinhals der Engländer — welche beabsichtigten das ganze Deutschland auszuhungern — über durch Zeppelinbomben getötete Frauen und Kinder, die inzwischen sprichwörtlich geworden sind, rief die Nachricht von dem ersten Angriff unserer Luftflotte auf England große Freude in jedem Deutschen wach. Der ersten Fahrt nach England folgten inzwischen weitere, jede von großem Erfolg begleitet, galt es doch Munitionswerkstätten, Depots,

Häfen, Küstenbefestigungen u.s.w. zu zerstören und wie sehr unsern Luftgeschwader ihrer Aufgabe gerecht geworden sind, wissen wir, trotzdem die englische Regierung alles aufbot, um über den von Zeppelin angerichteten Schaden nichts in's Ausland gelangen zu lassen.

London selbst war für Monate wegen der Zeppelingsgefahr nachts in Dunkel gehüllt. Daß unserem Admiralstab weniger daran lag, Privateigentum zu zerstören, als vielmehr den Betrieb der Waffen und Munitionsfabriken zusammen, sehen wir sofort, wenn wir einmal die Routen, welche unsere Luftschiffe über England einschlugen, näher betrachten. Außer London wurden fast ausschließlich Häfen, Küstenbefestigungen und Plätzen der Eisen — und damit verwandten Industrien besucht, und daß außer den unglücklichen unschuldigen Opfern, welche wir ebenso sehr bedauern, wie unsere Feinde, England kräftig getroffen worden ist, steht heute außer jedem Zweifel.

In den letzten Wochen war die Tätigkeit unserer Luftgeschwader wesentlich intensiver als je zuvor; nicht weniger als drei Luftangriffe wurden in den Tagen 31/3, 1/4 u.2/4 gegen England gemacht. Eins der Luftschiffe nämlich L 15 mußte wegen Maschinendefekts oder weil von einem englischen Geschos getroffen — die englischen Berichte weichen in dieser Angabe von einander ab — unweit der englischen Küste auf die See hinab gehen und wurde dabei von einem englischen Patrouillenboot angegriffen; die Mannschaft mußte sich ergeben, das Luftschiff wurde ins Schlepp genommen, sank aber bald.

Bei den letzten Angriffen nahmen einige Luftschiffe ihren Weg nach der Nordost Küste England und Schottland und haben mit

dieser Reihe in Bezug auf Flugdauer wahrscheinlich einen Rekord während des Krieges aufgestellt.

Sehnsüchtig erwarten wir den Tag, an dem die Meldung kommt, daß unsere Zeppelin die Orkney Inseln an der Nordspitze Schottland, in deren Buchten der größte Teil der englischen Flotte Zuflucht gesucht haben soll, einen Besuch abgestattet haben. Sollten die Fahrten nach Schottland und an die englische Nordostküste Vorläufer einer Reihe nach den Orkney Inseln sein ?

Theater

„Meyers“ von Fritz Friedmann Frederich

Da war einmal das gesammte Repertoire der modernen Lustspielbühne zu finden, ein Stück voll komischer Situationen mit oft stark karikierten Charakteren, geistreichen Witz, kleinen sozialen und politischen Nadelstichen. Da entledigte sich ein verliebter Jüngling um seiner adelsstolzen Schwiegermama willen seines wohlbeleumundeten, bürgerlichen Stamens, fiel bei seiner Adoptierung grundlich hinein und hatte am Ende das Haus voll weinreisender, kochender und Kühe melkender Verwandten sitzen, bis schließlich „der jüdische Kopf“ des stets über der Situation stehenden praktischen Geschäftsmannes die schwierigsten Verwicklungen mit genialster Fertigkeit löst. Es fehlt gänzlich der ernste Untergrund, der, wie wir am tiefen Eindruck des G'wissenswurms feststellen konnten, die Komödie auf eine ungleich höhere Stufe stellt.

Familie Meyer — der Reihe nach finden sich alle zur Gratulationskur bei ihrem „Goldjungen“ ein. Die alte Mama Meyer, die mit

liebenswürdiger Grazie die Welt durch ihre Lorgnette anzusehen pflegt, das heiratslustige Töchterchen, der würdevolle Geheimrat Meyer mit goldner Brille auf der Nase; jeder ängstlich darum besorgt, uns damit vertraut zu machen, daß es sich hier keineswegs um eine „jüdische“ Komödie handelt, denn sämtlichen Familienmitgliedern hat das heilige Wasser des Sakraments schon vor Beginn der Handlung die Stirne genetzt — „Nu also, sind wir doch wieder ganz unter uns!“ Ein kleiner alter Herr, leicht vornüber geneigt, bedächtig aber schlagfertig redend unter starkem Gebrauch der Hände, so erscheint Moritz Meyer. Jedem überraschend eintretenden Moment der Handlung weiß er zu begegnen, dabei selbstsicher; von seinem Beruf und der Tradition seiner Familie überzeugt: „Bei der Regierung — was kann man da schon groß werden — wenn man Glück hat — Reichskanzler!“ Im Gegensatz zu ihm die geborene Freiin von der Küche, imposante Erscheinung, reservierte Haltung, gewählte Sprechweise und streng auf die Form bedacht, dabei stolz und eingebildet. Die erste Gelegenheit jedoch deckt ihre schlechte Menschenkenntnis, die ganze Hohlheit ihrer Person auf. Die beiden Franzosen César und Erneste de la Roche halten sie mit ihren hochtönenden Namen ganz gefangen. Erneste muß ihr erst mit dem Wahrzeichen seines Berufes seine Person illustrieren, César mit leicht französischem Akzent in der Sprache und vollendeten Manieren des Kawaliers täuscht sie bis die überraschende Ankunft seiner Frau sie aus allen Illusionen reißt. Mit ihr Kontrastieren der „Urgermane“ Stresemann und die stark karikierten ostpreußischen Agrarier Momber und Kugeleit, dessen „Frauchen“ in vollendeter Bildung den Kaffee aus der Untertasse schlürft. Des Freundespaar Jacques Meyer und Bauer, zwei Söhne der Weltstadt, sowie Edith,

die Tochter der Provinz, belebten durch gewandtes und flottes Spiel die wenig charakteriesierten Rollen.

Die Ausstattung des Stückes, das neue stilvolle Zimmer in geschmackvoller Einrichtung, die glänzenden Kostüme und Perücken verrieten viel Liebe und Geschick; alles entsprach dem vornehmen Milieu dieses sensationellen Gesellschaftsstückes.

- r. -

Von der Lagerwarte.

Die Spotrfreunde, die vorige Woche sich so häufig betätigen konnte, sind in dieser Woche zu kurz gekommen. Als die Spieler am Sonntag auf den Spielplatz kamen, hatten ihn die Arbeiter des Elektrizitätswerkes mit Drähten und Gerüsten verbaut, sodaß an Spielen nicht zu denken war. Der japanische Offzior führte die Spieler auf den Hof der Handelsschule, wo hinreichend Raum für einige Partien Faust- und Schlagball war. Auf dem Heimweg konnten wir zufällig nochmals Herrn Pfarrer Schroeter begrüßen. Er hatte am Vormittag uns eine sehr erbauliche und vor allem sehr beherzigenswerte Predigt gehalten. Seine Worte paßten nur allzu gut auch auf unsere Verhältnisse. Montag und Dienstag konnte nicht gespielt werden, weil auf dem Spielplatz die Elektrizitätsarbeiter ein Fest abhielten. Die beiden nächsten Tage mußte das Spielen wegen japanischer Feiertage ausfallen, dafür wurde ein Spaziergang nach den Hügeln vor Tsuda gemacht. Das in diesen Tagen gefeierte Sekku oder Puppenfest gehört zu den 5 japanischen Hauptfesten. Seit Wochen schon konnte man in zahlreichen Läden alle möglichen

Puppen ausgestellt sehen, meistens in alter japanischer Tracht. Während der Feiertage machte die Bevölkerung größtenteils Ausflüge, die Spazierwege des Bisans waren eines der Hauptziele. Vom Lager aus konnte man betrachten, wie die Wege von Spaziergängern wimmelten, an allen Aussichtspunkten und natürlich auch in und um die Teehäuser hatte sich das Festpublikum gelagert, um in „geistigen“ und leiblichen Genüssen zu schwelgen und selbst der sonst so menschenleere Gipfel des Bisans konnte manch ausdauernden Bergsteiger begrüßen. Bei uns am Lager zog mancher Trupp vorüber, die liebe Jugend war recht zahlreich vertreten. Wegen des wärmeren Wetters sind die Überkleider vielfach abgelegt und die buntfarbigen Obis und Kimonos der holden Weiblichkeit kommen wieder mehr zum Vorschein. Die Spaziergänger hatten sich natürlich mit der nötigen Wegzehrung ausgerüstet, alle trugen sie ein buntlackiertes Bentokästchen, das den gekochten Reis mit Zutaten enthält. Am Bentokästchen hängt dann noch ein Flaschenkürbis oder eine ähnlich geformte Glasflasche mit Wasser oder Tee herab, die Erwachsenen leisten sich meistens den landesüblichen Sake.

Die Briefpost aus der Heimat bleibt noch immer aus, es ist aber inzwischen die „Löhnung“ (Liebesgabe) für diesen und den vorigen Monat eingetroffen und ausgezahlt worden. Am Donnerstag ist die erste Schwalbe eingetroffen, hoffentlich ist es nicht die eine, die keinen Sommer macht.

Ein ganz besonderer Genuß für die Naturfreunde war gestern der Spaziergang nach dem Hinomine oder Sanke, den drei Ausichten. Der verhältnismäßig einförmige Weg bis Tsuda war allerdings allen zur Genüge bekannt, aber von da ging die Wanderung über Brücken, an Wasserläufer entlang in und über die bewaldeten

Berge, durch unbestellte Reisfelder wieder hinauf zu dem kleinen Tempel, der auf einem der höchsten Hügel nördlich von Komatushima liegt. Der fast gar nicht anstrengende Weg bietet in stetem Wechsel fortwährend neue Bilder. Die Aussicht vom Tempel aus ist überraschend. Gleich zu Füßen liegt Komatushima an einer weiten Kieferumsäumten Bucht. Gar mancher wehmütige Blick schweifte da hinunter nach der Landestelle, wo wir vor 1 1/2 Jahren ankamen und gar mancher dachte wohl, wären wir erst wieder da unten klar zu Heimfahrt!

Von Komatushima bis Tokushima breitet sich die von vielen Wasserläufen durchschnittene grüne Ebene aus mit zahlreichen Dörfern, im Halbkreis umschließen sie als wirkungsvoller Hintergrund die vielgestaltigen Bergzüge des Nakatsumines und Bisans. Im Norden blinkt in den Sonnenstrahlen die See, sie scheint nur leicht gekräuselt vom Winde. Nach kürzer Rast ging es hinunter zu der weltabgeschiedenen Bucht vom Omiko. Es ist vielleicht der schönste Platz, der uns zur Zeit erreichbar ist. Hoher Kieferwald reicht bis dicht an den flachen Strand, beide Seiten der halbkreisförmigen kleine Bucht sind von Bergen und schroffen Klippen umschlossen. Die prosaischen Naturen verzehrten ihren Mundvorrat und hielten dann einen ausgedehnten Mittagsschlaf, vielleicht verträumten auch einige Schwärmer ein Weilchen unter den rauschenden Kiefernwipfeln beim brondenden Wellenschlag.

Der Heimweg führte über einen niedrigen Paß wieder auf die Anmarschstraße, in etwa zwei Stunden war das Heim erreicht. Das Wetter war sehr günstig, ein leichter Wolkens Schleier hielt die allzuwarmen Sonnenstrahlen ab, erst gegen Mittag erhob sich eine starke Ostbrise, die im Rücken nicht viel belästigte. Es haben etwa

100 Mann an den Ausflug teilgenommen, das ist nur die Hälfte des Lagers. Man sollte meinen, daß allen eine solche, anderwärts überhaupt nicht gebetene Gelegenheit, auf einige Stunden die Gefangenschaft zu vergessen, willkommen sein müßte! Allzu oft werden solche Ausflüge nicht mehr stattfinden können, bald wird's die liebe Sonne verbieten.

Buntes Theater.

Heute Abend 7½ Uhr findet wieder eine „Cabaret“ Aufführung statt, deren Spielplan wir hier folgen lassen:

I. Teil.

1. Hoch u. Deutschmeister-Marsch D. Ertl
2. Der fiedele Lothar. Grotteskkomiker in seinem neuen Repertoire:
 - a) Der Taxamter. aus : Auf ins Metropol Victor Holländer
 - b) Ein Schauerdrama im Walde, oder Schäfer Thomas Frioadelle und der kleine Nikodemus.
3. Lotti Walden. Wiener Sprechsoubrette
 - a) Eine unagenehme Unterbrechung
 - b) Dös is a Frechheit.
4. Gustavo Caruso. Concert Sänger.
5. Gebr. Schäffer. Variete Parodie.
6. Die Pfirsichfrucht. Orginal Rezitation.
7. Eine famose Gerichtsverhandlung. komische Terzett – Gesangscene für Tenor, Baryton und Baß. G. Thielo

Personen:

Strenge Richter

Haese. Schneider

Heise. Wild u. Federvieh

10 Minuten Pause.

Lichtbilderreklame.

Zum Küssen schön. Walzer v. S. Dick

II. Teil.

8. Babettchen. Kom. Duettständchen Cam. Schwarz

9. Jim & Jack, Amerik. Exzentriks

10. The Xylophons. Musik. Akt 7 Flasche

11. Nach Anciennetät.

Schwank in zwei Aufzügen.

Personen

Major a. D. von Griesheim

Meta

Liesbeth seine Töchter

Frau Rittmsk v. Treskow v. Griesheims verw. Schwester

Baron Adolf v. Cablenz. Ulanen Ltn.

Stabsarzt Dr Böllard

Ass. Arzt Dr. Banskörner

Ein Diener

1. Aufzug: v. Griesheims Wohnzimmer

2. Aufzug: spielt 2 Mon. später.

Gesellschaft bei v. Griesheims

Zeit: Gegenwart.

12. O hört Ihr die Musik. Marsch v. Monktre

— Ende —

Programme sind für 10 sen am Eingang zu haben. Es wird gebeten den Saal am Sonntag Nachmittag von 2-4 Uhr zu einer Bühnenprobe zu räumen.

Liebesgaben.

Von den Deutschen Schanghai ist eine Sendung Liebesgaben eingetroffen, die ganz besonders große Freude erregen wird: für jeden Kriegsgefangenen eine Büchse mit Würsten und Sauerkraut.

Wir danken unseren lieben deutschen Landsleuten in Schanghai recht herzlich dafür und werden uns dies lang entbehrte gute, nicht deutsche Essen prächtig schmecken lassen.

Schachcke.

Lösung 101

1. Dd2 - d7 beliebig

2. D, T, L setzen

Lösung102

1. Se3 - g2 Le4 × g2

2. Sa7 × b5 beliebig

3. D

1. - - - - - Le4 - c6

2. Sa7 × c6+ K beliebig

3. D setzt matt

Richtige Lösungen sandte: Weber.

Ausgabe 103

Weiß Kc8, Da7, Ta4, d1, La3, e6, Sd4, f4, Bh6

Schwarz Ke5, Sa2, b4, Ba6, d3

Weiß setzt in 2 Zügen

Ausgabe 104.

Weiß Kh5, Df1, Sh6, f3,

Schwarz Kf4, Be5, f5, h6

Weiß setzt in 3 Zügen matt.

Yuan Schi Kai

Fortsetzung.

Lang Hu scheint sich zuerst gegen jeden Gedanken der Abdankung gestäubt zu haben. So entstand das Projekt den Norden der Y'in-Dynastie zu erhalten, während der Süden als unabhängige Republik neben dem Kaiserreiche bestehen bleiben sollte. Doch dieser Plan, dessen Schwäche nur allzudeutlich zutage lag, wurde ebenso schnell verworfen, wie er aufgetauft war. Wahrscheinlich ist ihm auch Yuan auf das entschiedenste entgegengetreten. Jedenfalls lagen die Dinge für Yuan eine Zeitlang so, daß man tatsächlich von ihm sagen konnte, er stehe zwischen zwei Parteien und gehöre doch jeder an. Die Republikaner deuteten sein Zögern, den Thron zur Abdankung zu zwingen, als Verrat an ihrer Sache, während die Kaiserlichen Prinzen sein wenig machtvolles Vorgehen gegen die Anstürzler als Verrat an der Dynastie ansprachen. Ein Attentat, das am 16. I. gegen ihn unternommen wurde, zeigte am besten, welche Stimmung damals in der Hauptstadt des Nordens herrschte. Endlich mochte Yuan einsehen, daß für die Dynastie keine andere Möglichkeit mehr bliebe, als abzudanken. Selbst die Kaiserin mußte erkennen, daß das Mandat des Himmels für ihr Geschlecht erledigt sei. Am 12. II. entsagte sie mit ihrem ganzen Geschlechte dem Drachenthron. Die Revolutionäre hatten gesiegt. Nanking feierte Freudenfeste.

Schluß folgt.



Was war Fiesco?

Fiesco, Graf von Lavagna, der Held des Schillerschen Trauerspiels war von Haus aus Seiler, Gastwirt, Pyrotechniker, Athlet, Meteorologe, Romandichter, Rollenschreiber, Musiker, Sänger, Zoolog, Zeitungsredacteur, Besitzer einer Schmiede, einer Eisengießerei, eines Webstuhles, einer Flugmaschine, kurz wie so viel beschäftigter Mann, daß man schwer begreift, wo er die Zeit hergenommen hat, auch noch Haupt einer Verschwörung zu werden und sich ins Wasser werfen zu lassen.

Beweise der angeführten Berufe mit Hinweis auf die urkundlichen Stellen bei Schiller.

Seiler Als solcher hat er (Afzg IV. Aftr.13) aus einem gestohlene Diadem „einen Strick gedreht, um den Dieb der Republik damit aufzuhängen“, unsere heutigen Seiler sind so etwas nicht mehr imstande.

Gastwirt: Gionettiona, der gewiß etwas gutes gewohnt war, dankt für die Bewirtung und spricht ihm seine Zufriedenheit aus. (I.6.)

Zugleich war er Pyrotechniker, denn er richtet an seine Gäste die Frage: Darf ich Ihre Augen mit Feuerwerk ergötzen? (I.7)

Athlet: Man denke sich einen Mann, der nicht anders einherging „als wenn das durchlauchtige Genua auf seinen jungen Schultern sich wiegte.“ (III.4)

Meteorologe. Er läßt nicht nur den Mohren „die Witterung des Staates suchen (I.9.) sondern beobachtete selbst genau Wind und Wetter. Das Wetter ist im Anzuge, die Wolken laufen zusammen (III.5) ich muß diesen Wind benutzen. (II.8) So sah er auch den Sturm voraus, der den Stamm Doria spalten sollte. (IV.13)

Von seinen Dichtungen ist zwar nichts auf die Nachwelt gekommen, aber er ist unstreitig ein Romandichter gewesen, denn er will wissen, was die Genueser von seinem Liebesro-

man halten. (I.9)

Selbst Rollenschreiber war er, denn er sagt (IV.10.) klar. Ich habe hier euer aller Rollen zu Papier gebracht.

Er war Musiker, denn seine Worte „Ich posaune jetzt deinen Meuchelmord aus“ (II.9.) deuten darauf hin.

Ferner war er Trommler, denn er will den alten Doria aus den Federn trommeln. (IV.7)

Vom Sänger Fiesco wissen wir nur „daß er die Tyrannen in Schlummer gesungen hat.“ (II.18.)

Wer konnte zweifeln, daß der Graf nie ausgezeichneter „Zoo-log“ gewesen ist, da er (II.18) einen zündenden Vortrag über das Reich der Tiere hält?

Der Zeitungsredakteur offenbart sich in den Worten (II.7.) Merkt ihr nicht, daß diese Zeitung meine Veranstaltung war. Fiesco war Besitzer einer Schmiede, in welcher Grauensvolles geschmiedet wird (IV.11.)

Besitzer einer Gießerei, da er die Republik zu einem „Angusse“ zeitig erachtet (IV.18)

Besitzer eines Webstuhles, der seine selbst das „Gewebe eines Meisters“ (I.8.) nennt und den Mohren (III.4.) fragt: „Ist was ins Garn gelaufen?“

Endlich Eigentümer einer Flugmaschine, da er den Zibo fliegen heißt (V.9.)

In seinen Mußestunden war der vielgeplagte Mann, wer konnte ihm das verargen? — Kartenspieler und zwar (V.16.) „ein verschlagener Spieler“ der es nur einmal „in seiner Karte versehen“ hatte. Was aber spielte der Graf von Lavagna? Es ist auch gelungen diese Frage zu lösen, denn er spielte natürlich „Skat“ denn er sagt (V,16) zu Verina:

„Reize mich nicht mehr.“